

Geschlechtergerechtigkeit – die fehlende Perspektive in der Klimapolitik

Ulrike Röhr

Das „Klima der Gerechtigkeit“ beschränkt sich häufig auf die Dimensionen der globalen sowie der Generationengerechtigkeit. Eine ganz wesentliche Dimension, die der Geschlechtergerechtigkeit, wird weitgehend übersehen – obwohl sich Geschlechterungerechtigkeiten weltweit finden. Aber selbst in ansonsten eher fortschrittlichen Lagern gibt es deutlich mehr Zweifel als Unterstützung für die Bedeutung der Geschlechterperspektive. Flankiert werden diese Zweifel immer wieder von der Frage nach Daten und Fakten für geschlechterspezifische Wirkungen des Klimaschutzes und Klimawandels. Leider werden für die Datenerhebung und Genderanalysen aber keinerlei Ressourcen zur Verfügung gestellt. Eine vertrackte Situation also, der mit diesem Beitrag begegnet werden soll.

Es gibt eine Reihe von Hinweisen auf die Geschlechterdimensionen bei der Verhinderung des Klimawandels bzw. der Anpassung an dessen Auswirkungen. Diese Aspekte müssen auch bei der Planung von Instrumenten und Maßnahmen berücksichtigt werden:

- Frauen und Männer sind – in ihren jeweiligen sozialen Rollen – unterschiedlich betroffen von den *Auswirkungen des Klimawandels*. In den meisten Gesellschaften sind Frauen verantwortlich für den Haushalt und die Versorgung der Familienmitglieder. In den Ländern des Südens sind sie es, die für sauberes Trinkwasser sorgen und dafür wie auch für das Sammeln von Brennstoffen bereits heute lange Wege zurücklegen. Verändert sich durch den Klimawandel die Verfügbarkeit der Ressourcen, bedeutet dies zusätzliche Mehrarbeit und gesundheitliche Belastungen. In Afrika beispielsweise produzieren Frauen 80% der landwirtschaftlichen Nahrungsmittel für den Haushaltsbedarf. Dafür steht ihnen ohnehin nur das weniger fruchtbare Land zur Verfügung. Klimabedingte Verringerungen der Bodenproduktivität vergrößern wiederum das Arbeitsvolumen von Frauen – zu Lasten einkommensschaffender Maßnahmen zur Armutsbekämpfung. Verschärft wird die Situation durch den mangelnden Zugang zu Versorgungs- und Informationssystemen sowie Bildung. Informationen über die Wirkungen des Klimawandels und mögliche Maßnahmen zur Anpassung erreichen sie dadurch häufig nicht.
- Soziale Rollen und Verantwortlichkeiten von Frauen und Männern führen zu unterschiedlichen *Abhängigkeiten von der natürlichen Umwelt*. Da Frauen weniger finanzielle Ressourcen zur Verfügung stehen als Männern – 70 % der Armen weltweit

sind Frauen –, können sie nicht auf gekaufte Güter wie Energie, Wasser, Lebensmittel ausweichen. Sie sind für die Sicherung der Überlebensgrundlagen stärker von dem abhängig, was ihre natürliche Umwelt bietet.

- Ein deutlicher Unterschied zwischen Frauen und Männern ist bei den *gesundheitlichen Folgen des Klimawandels* festzustellen: Frauen im Norden reagieren empfindlicher auf Hitze als Männer, was sich in der höheren Sterberate bei Frauen in allen Altersgruppen während der Hitzewelle 2003 zeigte. Dramatischer ist aber auch hier wieder die Situation im Süden, beispielsweise durch die Zunahme der Malaria, deren Verbreitung durch den Klimawandel zunimmt. Schwangere sind für die Malaria übertragende Anopheles-Mücke doppelt so attraktiv wie der Rest der Bevölkerung, gleichzeitig reduziert sich in dieser Zeit ihre Immunität gegen die Erkrankung. Malaria und ihre Folgeerkrankungen werden für ein Viertel der Müttersterblichkeit in den betroffenen Ländern verantwortlich gemacht.
- Frauen und Männer unterscheiden sich bezüglich ihrer *Wahrnehmung des Klimawandels sowie ihrer Reaktion darauf*. Besonders in industrialisierten Ländern zeigen Untersuchungen immer wieder, dass Frauen ein ausgeprägteres Risikobewusstsein haben als Männer und entsprechend auch den Klimawandel als bedrohlicher wahrnehmen. Geschlechterdifferenzen sind ebenfalls von Bedeutung wenn es um die Bewertung von Klimaschutzmaßnahmen kommt. Während Männer technischen Problemlösungen vertrauen, setzen sich Frauen stärker für Lebensstiländerungen und eine Reduzierung des Energiekonsums ein.
- *Die Beiträge von Frauen und Männern zur Verursachung des Klimawandels* unterscheiden sich vor allem in Bezug auf ihre CO₂ Emissionen. Nachgewiesen ist dies dezidiert im Bereich der Mobilität. In Schweden beispielsweise konsumieren Männer bis zu doppelt so viel Energie wie Frauen. Diese Unterschiede resultieren vor allem aus der geschlechterspezifischen Nutzung von PKWs und der männlichen Identifikation mit Autos. Ab auch die unterschiedliche Nutzung elektronischer Anwendungen im Bereich der Informations- und Kommunikationstechnologien schlägt zu Buche.
- *Die Beteiligung von Frauen an Entscheidungen in der Klimapolitik* – im Klimaschutz wie bei der Anpassung – und deren Umsetzung in Instrumenten und Maßnahmen ist sehr gering. Das führt dazu, dass sich in Planungsprozessen generell stärker die männlichen Perspektiven widerspiegeln. Deshalb lassen Klimaschutzmaßnahmen und Maßnahmen zur Anpassung an den Klimawandel oft den praktischen und strategischen Bedarf eines großen Teils der Bevölkerung – nicht nur der Frauen, sondern auch der Kinder, der Alten etc. – vermissen.

- Ein Bereich, der zunehmend in das Blickfeld von Politik und Forschung rückt, ist die prognostizierte oder bereits erfolgte *Zunahme von Katastrophen und Konflikten* durch den Klimawandel. Neben den allseits bekannten wetterbedingten Katastrophen wie Hurrikans, Überschwemmungen oder Dürren werden die Konflikte und Kriege um Ressourcen wie Erdöl und Wasser zunehmen – mit den bekannten dramatischen Auswirkungen auf die Zivilbevölkerung. Hierzu stehen zahlreiche Erfahrungen und Publikationen aus dem Bereich des Katastrophenmanagements und der Risikovor-sorge zur Verfügung, die die Genderwirkungen analysieren (1). Umso stärker fällt bei den aktuellen Debatten zu Klimawandel, Naturkatastrophen und Konflikten der Man-gel an Gendersensibilität ins Auge.

Bei all diesen Aspekten gilt: Frauen und Männer sind keine homogene Gruppen, sie setzen sich zusammen aus Menschen verschiedenen Alters, Bildungsniveaus, Einkommens, unterschiedlicher ethnischer Herkunft, sexueller oder religiöser Orientierungen. Diese sozialen Kategorien führen zu Unterschieden bei Einfluss und Gestaltungsmacht, bei den Einstellungen zum Klimawandel sowie dem Ausmaß, in dem die Einzelnen dafür verantwortlich und von den Folgen betroffen sind. Darüber hinaus beeinflussen sie die Möglichkeiten sich an den Klimawandel anzupassen. Dies gilt für Entwicklungsländer ebenso wie für Industrieländer. Gleichzeitig unterscheidet sich die Situation von Frauen im globalen Süden signifikant von jener der Frauen im Norden. Während Frauen in Entwicklungsländern in dramatischer Weise vom Klimawandel betroffen sind, gehören Frauen im Norden zu den VerursacherInnen. Letztere werden dabei gerne auf ihre wichtige Rolle als Konsumentinnen verwiesen – ohne aber den entsprechenden Einfluss auf Entscheidungen zur Reduzierung von Emissionen zu haben (2). Dies soll im Folgenden erläutert werden.

Geschlechterdimensionen in der internationalen Klimapolitik: marginalisiert

Wie eingangs gesagt, findet eine Berücksichtigung der Geschlechterperspektiven in der Klimapolitik bisher kaum statt. Das gilt für alle Ebenen der Politik: lokale, nationale oder regionale. Am auffälligsten ist diese Marginalisierung jedoch bei den internationalen Klimaverhandlungen, deren Beschlüsse wiederum auf nationaler oder lokaler Ebene umgesetzt werden. Dabei fing alles so gut an: Parallel zur ersten Vertragsstaatenkonferenz der UN-Klimarahmenkonvention 1995 in Berlin fand das internationale Frauenforum „Solidarität im Treibhaus“ statt, besucht von über 200 Teilnehmerinnen. Leider blieb es zunächst bei dieser einen Aktivität, in den Folgejahren wurde daran nicht angeknüpft. Gründe hierfür mögen in der technokratischen und ökonomischen Ausrichtung der internationalen Klimaverhandlungen liegen, die soziale Aspekte des Klimawandels vermissen lassen und es somit Frauenorganisationen und GenderexpertInnen schwer

machen, Geschlechteraspekte einzubringen. Auch das System der Klimakonferenzen macht es diesen Akteurinnen nicht leicht, wahrgenommen zu werden. Im Gegensatz zu den Konferenzen der UN-Kommission für nachhaltige Entwicklung sind hier nicht die neun „major groups“ (wichtige Akteursgruppen) an der Debatte beteiligt, wie beispielsweise Frauen, Jugendliche oder Gewerkschaften. Stattdessen wurden fünf Gruppen mit Beobachterstatus eingerichtet: Umweltverbände, Industrie, Forschung, regionale und lokale Regierungen sowie indigene Völker. Die Frauenorganisationen müssen ihre Interessen folglich zuerst in der großen Gruppe der Umweltverbände oder der Forschung durchsetzen, um die Gelegenheit für eine Rede im Plenum zu bekommen (3).

Allen Widrigkeiten zum Trotz lässt sich bei den letzten UN-Klimakonferenzen ein gewisser Aufbruch erkennen: Organisiert von Genant – der Koordinierungs- und Servicestelle für Geschlechtergerechtigkeit, Umwelt und Nachhaltigkeit – finden bei den UN-Klimakonferenzen seit 2004 Frauentreffen (women's caucus) statt, auf denen die beteiligten Vertreterinnen ihre Strategien und Forderungen an eine geschlechtergerechte Klimapolitik abstimmen. Zusätzlich wird an einem Informationsstand über Genderaspekte in diesem Politikbereich informiert und unterstützt vom UN-Klimasekretariat bekommen die Frauen Gelegenheit, in den Abschluss-Plena Statements abzugeben. Auch das Internationale Netzwerk der Umweltministerinnen (Network of Women Ministers for the Environment) konnte überzeugt werden, sich der Genderaspekte beim Klimaschutz verstärkt anzunehmen. Und eine Mailingliste (4) bietet Möglichkeiten zum Austausch und zur Diskussion.

Kritisiert wird von Seiten der Frauen die eindimensionale Behandlung des Klimawandels mit seiner ausschließlichen Konzentration auf technische Ansätze zur Reduktion der Treibhausgase, die keine nachhaltigen Lösungen bieten. Deutlich zeigt sich dies am Beispiel der Agro-Kraftstoffe: Im Fokus der Debatten steht dabei der Ersatz eines Kraftstoffes durch einen anderen, die dringend notwendige Reduzierung des Kraftstoffverbrauchs durch eine Veränderung der Mobilitätsstrukturen und –gewohnheiten taucht bestenfalls am Rande auf. Ebenso spielen die sozialen Auswirkungen des Anbaus des „Energiepflanzen“ auf das Leben der lokalen Bevölkerung und ihre Nahrungssicherheit eine untergeordnete Rolle. Die Genderdimension basiert auf einer übergreifenden Analyse der Geschlechterverhältnisse, die ökonomische, soziale, kulturelle und ökologische Aspekte einbezieht. Sie ist deshalb ein zentraler Hebel, um die Eindimensionalität aufzuheben, soziale Aspekte in die Klimaverhandlungen zu integrieren und sie damit im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung zu erweitern.

Bei der letzten Klimakonferenz Ende 2006 in Nairobi wurden von den Frauenorganisationen und Genderexpertinnen gemeinsame Forderungen entwickelt, die als Basis der Lobbyarbeit bei Regierungen dienen. Darin wird beispielsweise die Integration der Genderperspektive bei

den nationalen Berichterstattungen zum Klimaschutz oder den nationalen Anpassungsplänen (NAPAs) angemahnt. Ebenso wird eine sorgfältige Analyse der Wirkungen marktbasierter Instrumente auf alle potenziellen Akteure am Markt sowie der sozio-ökonomischen und gesundheitlichen Auswirkungen des Konsums und der Produktion von Agro-Kraftstoffen eingefordert (5).

Nun soll nicht behauptet werden, dass damit schon sehr viel erreicht worden ist. Dennoch sind dies wichtige Schritte für eine Verbreitung der Frauen- und Genderpositionen, die sich inzwischen auch auf nationalen Ebenen ausweiten.

Den Stimmen von Frauen Gehör verschaffen

Eine deutlich zunehmende Anzahl an Aktionen und Projekten zeigt, dass Frauenorganisationen in verschiedenen Ländern das Thema Klimaschutz aufgreifen und ihre Forderungen an die Politik formulieren. Anlässlich des Internationalen Frauentages 2007 hat **genanet** in Berlin eine Aktion durchgeführt, die große Resonanz bei den angesprochenen Frauen wie auch bei den Medien erhielt. Auf einem Marktplatz in Berlin wurden Frauen aufgefordert, ihre Botschaft an die Klimapolitik zu formulieren und sich damit fotografieren zu lassen. Die Äußerungen der Frauen zeigen deutlich, dass Frauen sich überzeugendere Maßnahmen von der Politik wünschen, dass sie selbst aber auch bereit sind, ihren Teil zum Klimaschutz beizutragen. Die Aktion machte deutlich: Frauen haben eine klare Meinung zum Klimaschutz und damit wollen sie auch wahrgenommen werden.

In Großbritannien haben zwei Frauenorganisationen, das Frauen-Umwelt-Netzwerk (WEN) und der Nationale Verband der Fraueninstitute eine Umfrage unter Frauen durchgeführt um ihre Einstellungen zum Klimaschutz und deren Beiträge zur Emissionsverminderung zu ermitteln. Ebenso wurde damit abgefragt, für welche klimarelevanten Handlungsbereiche sie die Entscheidungsverantwortung haben. Die Ergebnisse zeigen, dass der Klimawandel „ein Frauenthema“ ist: Er betrifft Frauen und Männer aufgrund ihrer unterschiedlichen Rollen und ihres jeweiligen sozialen Status auf sehr verschiedene Weise und in unterschiedlichem Maße. Basierend auf den Ergebnissen wurde ein Frauenmanifest zum Klimaschutz erarbeitet, das von anderen Organisationen mitgezeichnet werden kann (6).

In den USA fordert WEDO, eine Frauen-Umwelt und Entwicklungsorganisation, mit einer Medien- und Öffentlichkeitskampagne „Frauen fordern US-Aktionen gegen den Klimawandel“ die US-Regierung auf, sich aktiv an den internationalen Klimaverhandlungen zu beteiligen und das Kyoto-Protokoll zu ratifizieren. Außerdem baut die Organisation Partnerschaften mit lokalen Frauen- und Umweltorganisationen in Entwicklungsländern auf, um diese bei der Integration der Genderperspektive in nationale Klimapolitik zu unterstützen und die

Beteiligung von Frauen bei der Entwicklung der Nationalen Anpassungspläne sicherzustellen.

In Afrika hat sich kürzlich ein regionales Netzwerk etabliert, das zu Gender und Klimaschutz arbeitet. Sie werden ihre Aktivitäten zunächst fokussieren auf die Themen Agro-Kraftstoffe sowie CO₂-Kompensationsmaßnahmen in Bezug auf deren Auswirkungen auf die Vermeidung von Entwaldung. Parallel sollen Fallbeispielen gesammelt werden, die die Auswirkungen des Klimawandels auf Frauen dokumentieren.

Ausblick

Analysen machen deutlich, in welchem hohem Maße Frauen überall auf der Welt unter Katastrophen und Konflikten leiden. Dokumentiert ist dies vor allem aus den Ländern des Südens. Die Geschlechterunterschiede im Norden sind häufig verdeckter und zeigen sich erst in tiefer gehenden Analysen. An solchen mangelt es aber in fast allen Bereichen, die für Klimawandel und Klimaschutz relevant sind. Frauenorganisationen im Süden haben sich dagegen bereits intensiv mit den einzelnen Handlungsfeldern der Klimapolitik befasst – mit Energie und Wasser, Landwirtschaft, Biodiversität und Katastrophenmanagement, aber sie betrachten die Themen selten unter dem Gesichtspunkt des Klimaschutzes. Durch die langjährige Bearbeitung der einzelnen Themenbereiche sind jedoch sehr gute Materialien, Daten, Instrumente, Netzwerke und Aktionsformen entstanden, an die angeknüpft werden kann. Diese können auch die Basis für die Erarbeitung von Positionen zu den Klimaverhandlungen bilden (7).

Um mehr Schlagkraft zu gewinnen, müssen Frauenorganisationen und GenderexpertInnen

- ihre Kräfte bündeln, Strategien entwickeln und konkrete Positionen zu den aktuellen Klimaverhandlungen abstimmen;
- sich dafür einsetzen, dass das von **genanet** seit 2004 während der UN-Klimakonferenzen aufgebaute Netzwerk von Genderexpertinnen und –experten aus dem Bereich der Klimapolitik ausgebaut, konsolidiert und finanziell abgesichert wird;
- kontinuierlicher und aktiver an den Klimaverhandlungen teilnehmen um mittelfristig die Forderung eines eigenen Beobachterstatus durchsetzen zu können;
- mit Regierungen und Verbänden zusammenarbeiten, die offen für Genderaspekte beim Klimaschutz sind, beispielsweise in ausgewählten Entwicklungsländern oder in skandinavischen Ländern. Dabei ist zu beobachten, dass gegenwärtig Regierungen und Gewerkschaften deutlich gendersensibler sind als Umweltverbände.

Das heißt: Wir brauchen Zeit, mehr finanzielle Ressourcen und eine bessere Vernetzung. Nur so können wir die nötige Aufmerksamkeit für Geschlechteraspekte in der Klimapolitik gewinnen. Alle Anzeichen deuten darauf hin, dass jetzt der richtige Zeitpunkt gekommen ist, um die entscheidenden Schritte in die Wege zu leiten.

Anmerkungen:

(1) Siehe www.gdnonline.de

(2) Röhr, Ulrike; Hemmati, Minu (2007, i.E.): Solidarity in the Greenhouse. Gender Equality and Climate Change, in: Grovers, Velma (Hrsg): Global Warming and Climate Change. Kyoto, ten years and still counting, Enfield/USA

(3) Zur Beteiligung von Frauen an den Klimakonferenzen siehe ausführlicher Röhr, Ulrike (2004): Geschlechterverhältnisse in den internationalen Klimaschutzverhandlungen, in: Röhr, Ulrike; Schultz, Irmgard; Seltmann, Gudrun; Stieß, Immanuel: Klimapolitik und Gender. Eine Sondierung möglicher Gender Impacts des europäischen Emissionshandelssystems. ISOE-Diskussionspapiere, Nr. 21. Frankfurt a.M.

(4) Anmeldung unter: gender_cc@yahoo.org

(5) Weitere Informationen siehe www.genanet.de/unfccc.html

(6) www.wen.org.uk/general_pages/reports/manifesto.pdf

(7) Ein Forschungsreview wurde 2006/2007 von Ulrike Röhr und Minu Hemmati im Auftrag der FAO erstellt. Er fasst die Erkenntnisse in diesen Themenbereichen zusammen. Die Veröffentlichung wird bei der Klimakonferenz 2007 (COP13) in Bali vorgestellt.

Erschienen in:

Khor, Martin; Raman, Meena; Giegold, Sven; Yang, Ailung u.a. (2007): Klima der Gerechtigkeit. VSA-Verlag Hamburg, S. 39 - 46